

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 13

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

ETOILES DE MIDI (Sterne des Mittags)

Produktion: Frankreich
Regie: Marcel Ichac
Besetzung: Lionel Terray, Michel Vaucher u. a.
Verleih: Parkfilm

ms. "Les Etoiles du Midi" heisst der Film, den Marcel Ichac, der bedeutende französische Dokumentarist, geschaffen hat. Der Film spielt in den Bergen und ist ein Exempel des guten Dokumentarfilms. Bergfilme haben zu allermeist die Untugend, dass sie in dem Milieu der Gebirgswelt übliche Melodramen ansiedeln, die gerade so gut auch anderswo spielen könnten. Das ist so seit den Tagen von Arnold Fanck. Marcel Ichac wollte nun einmal einen Film schaffen, in dem der Berg in seiner Wahrheit erscheint - der Berg und der Mensch, der sich an ihm misst. So hat sich Ichac auf die Erlebnisberichte von französischen und schweizerischen Bergsteigern, Alpinisten von Rang und Namen - Lionel Terray, Michel Vaucher u. a. gestützt, auf Erlebnisberichte, die er nun mit diesen Leuten in den "Rollen" nachgestaltet hat. Abenteuerlicher, sensationeller auch als jede erdichtete Fabel sind diese wirklichen Erlebnisse in den Bergen - alle sind sie ins Mont-Blanc-Massiv gruppiert. Aber es geht Marcel Ichac nicht allein um das Abenteuer des Bergsteigens, nicht so sehr um die Sensation ungewöhnlicher Leistungen, um die Spannung eines oft akrobatischen Kletterns - es geht ihm tiefer um das Erlebnis des Bergsteigens, die Weitung der Seele, die in den Klettern sich sammelnde Erkenntnis, dass der Kampf um Wände und Gipfel zum Einklang mit der Natur, zum Einssein mit den Elementen führt; um die Männlichkeit der Selbstbestätigung, die dieser Kampf bringt, um die Integration der moralischen Werte, die sich einstellen und imperatorisch ihre Erfüllung verlangen, ohne die sinnvolles Bergsteigen nicht geleistet werden kann; um die Darstellung der Wahrheit, dass keine Anstrengung um ihrer selbst willen unternommen werden kann, sondern im Dienste des höheren Ziels dieser Selbstbestätigung steht, zu welcher untrennbare Klugheit, Einsicht in die Selbstbeherrschung, Kenntnis der eigenen Möglichkeiten gehören. So ist dieser Film, dessen dramatische, ungekünstelte Spannung sich bis ins Atemlose verdichtet, gross, ergreifend durch seine menschliche Wahrheit.

DIESE ERDE IST MEIN (This earth is mine)

Produktion: USA.
Regie: Henry King
Besetzung: Rock Hudson, Jean Simmons
Verleih: Universal-Film

ms. In Hollywood ist zur Zeit das Blut- und Bodendrama à jour. Nach "Home from the Hill", wo Vincenz Minelli sich in tiefenden Familiensentimentalitäten getummelt hat, kommt nun dieser Film, der wiederum die Grösse des rustikalen Lebens auf grossbäuerlichem Grund dartun soll. Es häufen sich Herzensnöte und Konflikte. Bis zum Rande ist der Film angefüllt mit Unwahrscheinlichkeiten, die Sünden, deren Reihe fromm und falsch bis zu den Vätern zurückreichen, türmen sich zu Bergen und selbstverständlich rächen sie sich - doch nur so weit, dass das Happy End nicht verunmöglicht wird. In buntester Colorierung breitet sich die Landschaft, entfaltet sich das Weh und die Freude der Männer und Frauen, die heftig lieben und heftig hassen, und der Zuschauer schüttelt sich vor Grausen, wenn er begabt genug ist, dabei keine Rührung zu empfinden. Das Melodrama feiert Triumphe.

Das gilt allerdings nur für die stark gekürzte Fassung (2562 m), die Original-Fassung (3391 m) soll einen wesentlich besseren Eindruck hinterlassen.



Das Erlebnis sinnvollen Bergsteigens, des gemeinsamen Messens der Kräfte am Berg, vermittelt "Sterne des Mittags" hervorragend.

BLICK ZURUECK IM ZORN (Look back in anger)

Produktion: England
Regie: Toni Richardson
Besetzung: Richard Burton, Claire Bloom, Mary Ure
Verleih: Warner Film

ms. Es war zu erwarten, dass sich der Film auch an John Osborne heranmachen werde - den britischen Dichter, der mit "Look back in anger" jene Welle des Zornes mit dem Namen beschert hat, die sich seither auf der Bühne und im Film tummelt. 1956 ist das Bühnenstück entstanden, 1959 wurde es im Film adaptiert, heute erst ist der Film in der Schweiz zu sehen. Toni Richardson, der Osbornes Regisseur auch auf der Bühne gewesen ist, hat mit Schauspielern der Theateraufführung und einigen Stars, die die besten unter jenen jungen Darstellern sind, den Film geschaffen. Es ist ein guter Film daraus geworden, gewidmet einem Realismus der Exotik nach unten, dicht in der Stimmung, fern der blossen Theateradaptierung, ins Epische transponiert, wie es sich gehört, wenn man nicht den Eindruck einer theaterhaften Verfilmung gewinnen will. Fesselnd ist er vor allem durch die Schauspieler, an deren Spitze der Darsteller der Hauptrolle steht, Richard Burton, Englands grösster jugendlicher Darsteller heute, ein Spieler von Vitalität und Nüance, hervorragend, wenn vielleicht auch etwas zu gescheit nun in dieser Rolle des widerwärtigen Helden, der ein negativer Held mit tragischem Geschick ist, ein Rebell gegen alles, was nach Tradition und Konvention aussieht, einen Bürgerlichkeit, Kirche, Staat, Gesellschaft, ein Rebell um seiner selbst willen, schmerzlich doch in seiner Ablösung von der Gesellschaft, zu der er sich dennoch immer wieder sehnt. Ein Peiniger seiner selbst, indem er die Frau, die er geheiratet hat, seelisch peinigt, getrieben von einer anarchistischen Rachsucht gegen die Bürgerlichkeit, aus welcher er diese Frau geholt hat. Britisch gerade in dieser Rebellion gegen die Ueberbleibsel des Viktorianismus, britisch auch darin, dass die Figur dieses Mannes im Psychologischen stecken bleibt. Mit der Psychologie aber kommt man nicht weit, das ist der Grund, weshalb der Film Osbornes und Richardsons einen unbeteiligt lässt. Man bleibt gleichgültig: das Menschliche ist nicht in die Tiefe geführt, das Gültige wird nicht gekeltert. Da ist nichts, was der Widerwärtigkeit des Helden einen tieferen Sinn gäbe, es entsteht in keinem Augenblick eine Aura der Reinheit um die Figur

des Helden. Man bleibt kühl und weiss nicht warum alles geschieht. Der Film bringt jedoch die Stimmung des Trüben, Sinnlosen gut heraus; eignet sich aber nur für kritische Besucher.

KILLERS KISS

(Der Tiger von New York)

Produktion: U.S.A., United Artists
Regie: Stanley Kubrick
Besetzung: Frank Silvers, Jamie Smith, Irene Kane
Verleih: United Artists.

ZS. Dieser in Locarno 1959 preisgekrönte Film hat filmgeschichtliche Bedeutung. Es ist der erste Spielfilm von Stanley Kubrick, dem Schöpfer des bei uns unterdrückten, meisterhaften Films "Wege zum Ruhm". Er trägt noch einige Eierschalen eines Anfängers, der vom Dokumentarfilm kommt, aber zeigt schon die besondere Begabung Kubricks in ihren Eigenheiten mit aller Deutlichkeit.

Die Geschichte ist diejenige eines alltäglichen Kriminalfilms: ein Berufsboxer, entscheidend geschlagen, verliebt sich in ein Mädchen, das jedoch von seinem Geliebten nicht freigegeben wird. Die Folge ist die übliche, gewalttätige Auseinandersetzung zwischen den beiden Konkurrenten. Durch einen Zufall entgeht der Held den zu seiner Ermordung ausgesandten Gangstern, die versehentlich einen andern an seiner Stelle töten. Es gelingt ihm, den Mörder und Widersacher seinerseits nach einer mörderischen Jagd zu töten, doch ist dabei auch sein Gefühl für das Mädchen abgestorben, das sich nicht eindeutig zu ihm bekannte. (Bei uns wird allerdings ein Happy-end gezeigt, das jedoch den Film stark entwertet und nicht den Absichten seines Schöpfers entspricht).

Die Geschichte ist hier in jeder Beziehung Nebensache. Das Wesentliche ist die formal überragende Gestaltung, namentlich in bildschöpferischer Richtung. Kubrick ist ein Meister der Bildgestaltung, auf diesem Gebiet besitzt er Originalität, Einfälle, den Instinkt des Berufenen. Demzufolge kommt er mit sehr wenig Dialog aus - schon das beinahe eine Wunderleistung, besonders bei einem heutigen Anfänger. Hier wird das Bild und nur dieses in den Dienst des Geschehens gestellt. Dazu ist es meist suggestionsstark und zeugt von genauester Beobachtung (der geschulte Dokumentarfilmer zeigt sich hier), und vermag sofort Atmosphäre zu schaffen. Gewiss gibt es Mängel, Uebertreibungen darin, doch ist es für Filminteressierte ein Genuss zu beobachten, wie ein an sich banaler Vorwurf sozusagen für Übungszwecke benützt und zu einer kraftvollen Studie von einem Begabten verwendet wird. Hier hat - lange vor Frankreich - Amerika eine neue Welle erlebt, die neue Wege einschlug, wurde versucht, mit dem Bild als dem Urelement des Films in das Wesen des Lebens einzudringen. Noch ist die Vereinigung mit dem Menschlichen nicht gelungen, die Menschen des Films lassen uns kalt, aber es ist ein höchst aufschlussreicher, wenn auch noch etwas tastender Versuch eines starken Talentes, den ihm gemässenen Weg zu finden, auf dem es zum Erfolg kommen sollte.

THE FBI - STORY (Geheimagent des FBI)

Produktion: USA.
Regie: Mervin Le Roy
Besetzung: James Stewart, Vera Miles
Verleih: Warner Bros.

ms. Es ist dem alten Hollywood-Routinier Mervin Le Roy gelungen, die Geschichte des FBI, des amerikanischen Bureaus der Verbrecherbekämpfung der Bundespolizei, zu einem seichten Familienstück zu degradieren. Statt dass die Geschichte dieser gesamtamerikanischen Polizeitruppe, deren Aufbau unlösbar mit dem Namen von Hoover ver-

bunden ist, zu einem spannenden Dokument der Polizeiarbeit gemacht worden ist, hat Mervin Le Roy, dieser Melodramatiker, die Erlebnis- se seines bis zu höherer Stelle aufgerückten Detektivs zu einem Schmus- drama veräusserlicht, in dem die Familienglückseligkeiten und Küm- mernisse mehr Gewicht haben als die Polizeiaktionen selbst. So ist ein biederer Film entstanden, der langweilt, statt unterhält; der verzeich- net, weil er untertreibt und die Menschenjagd, die Jagd nach Verbre- chen, zum betulichen Spiel macht.

DAS KUNSTSEIDENE MAEDCHEN

Produktion: Deutschland
Regie: Julien Duvivier
Besetzung: Giulietta Masina, Hannes Messemer, Gustav Knuth
Gert Fröbe, Agnes Fink
Verleih: Columbus-Film

ZS. Ein Star-Film, aufgebaut auf dem Namen Giulietta Masinas. Schade, dass sie sich dafür hergegeben hat, denn der alte Roman der Irmgard Keun aus der Weimarerzeit gleichen Namens, der dem Film zu Grunde liegt, damals ein grosser Erfolg, ist heute hoffnungslos verstaubt, ja hat unter den heutigen Umständen seine innere Unwahrheit enthüllt. Die Mädchen von heute sind nicht mehr jene von damals; was einst als allgemein menschliches Schicksal galt, hat sich als höchst zeitgebunden, sogar als verlogene Moral herausgestellt.

Ein Durchschnittsmädchen möchte gesellschaftlich "hinauf" (gleichzeitig selbstverständlich auch finanziell), und ausserdem auch ein gemütliches Heim finden. Ein bisschen viel auf einmal, besonders, wenn die Intelligenz nicht die Hauptstärke ist. Sie stellt es auch recht ungeschickt und primitiv an, und scheitert auch rasch. Teilweise aller- dings auch, weil sie egoistischen und skrupellosen Männern in die Hän- de fällt, die zu durchschauen ihr die Fähigkeiten abgehen. Es gibt kein Happy-end, das Mädchen versucht es zum Schluss zaghaft eben wieder von neuem, der Film deutet an, dass es so weitergeht, will einen Aus- schnitt aus dem Leben geben.

Doch gerade das gelingt ihm nicht. Duvivier ist zwar ein alter Routinier, doch hat man den Eindruck, dass ihm diese ganze Sache ziemlich gleichgültig gewesen ist. Und Giulietta Masina ist nicht die geeignete Figur für diese doch sehr deutsche Art Mädchen, wie sie die Keun hingestellt hat. Einzig Hannes Messemer erreicht Format, das andere ist Schablone. Schade, Giulietta Masina hat einen Namen zu ver- lieren.



Vor der entscheidenden Auseinandersetzung: Szene aus Kubricks aufschlussreicher Filmstudie "Killers Kiss".

DIE NÄCHTE DER LUKREZIA BORGIA

Produktion: Frankreich
Regie: Sergio Grieco
Besetzung: Belinda Lee, Jacques Sernas, Michèle Mercier
Verleih: Sadfi

ms. Diese Nächte der Lucrezia Borgia sind langweilig. Hätte die Lucrezia nicht existiert, so wäre sie von den Filmleuten erfunden worden. So schlecht, wie sie im Film jeweils - jetzt schon zum x-ten Male - dargestellt wird, kann sie gar nicht gewesen sein. Aber das macht nichts, Hauptsache ist, dass das Volk der Zuschauer das Gruseln vor so viel Verworfenheit lernt. Der Titel führt diesmal zwar irre. Die Nächte sind nicht, wie man erwartet, der Liebe geweiht, nein, diese Lucrezia will allein sein, gewährt dem Liebhaber höchstens einen feurigen Kuss, aber dann entschreitet sie ins Frauengemach, ohne den Begehrlichen ihr folgen zu lassen. Kein Wunder, dass er sich bei einer anderen Dame Erleichterung sucht, doch nicht ungestraft, denn Lucrezia, obgleich sie nicht gewährt, ist rachsüchtig und voller Eifersucht. Die Degen in ihrem Dienst blitzen immer wieder, es wird viel gefochten in diesem Film. Sie fechten unentwegt, gleichsam als Ersatz für die verweigerte Liebe. Von Geschichte versteht der Mann, der den Film gedreht hat, so viel wie von Film.

SIEBEN DIEBE (Seven Thieves)

Produktion: USA.
Regie: Henry Hathaway
Besetzung: E. Robinson, Rod Steiger, Joan Collins, Eli Wallach
Verleih: Fox-Film

ms. "Sieben Diebe", von Henry Hathaway nach einem Buch von Max Cetto gedreht, ist ein halbwegs gelungener Kriminalfilm. Die Exposition, die ellenlangen Dialogen gewidmet ist, schleppt sich zwar mühsam über die Leinwand, aber in der zweiten Hälfte bekommt der Film Spannung und etwas Tempo. Man unterhält sich. Sieben Diebe, sechs Männer und eine Frau, beschliessen, die Spielbank von Monte Carlo auszurauben. Sie planen den Einbruch sorgfältig und raffiniert, führen ihn genau nach Plan aus und sind zum Schluss dennoch angeschmiert: die geraubten Noten sind nummeriert und deshalb wertlos. Also beschliesst der Anführer unter Assistenz seiner Freundin, die Noten der Direktion des Casinos wieder zuzustellen. Er ist nämlich während des Einbruchs ehrlich geworden und will ein neues Leben beginnen. So hängt sich der Film, nachdem er den Einbruch mit aller Detailkunst und spannungseifrig dargestellt hat, noch ein moralisches Mäntelchen um. Moralischer und künstlerisch besser wäre es gewesen, man hätte den an sich guten Stoff satirisch behandelt: die Moral wäre dann von selbst im Stoffe zum Vorschein gekommen. Einzig die Darsteller, unter ihnen grossartig Rod Steiger, Eli Wallach und Eduard G. Robinson, entschädigen mit ihrem gescheiterten, nüancierten Spiel für das halbe Misslingen des Films.

JACQUELINE UND DIE MAENNER

Produktion: Deutschland
Regie: Wolfgang Liebeneiner
Besetzung: Johanna v. Koczian, Walter Reyer, Götz George, Hans Söhnker
Verleih: Stamm

ZS. Operettenkomponist täuscht ein Mädchen über seine wahren Absichten, um zu einer Geschichte für sein Werk zu kommen, und findet dabei die grosse Liebe. Verstaubte Sache, aber Liebeneiner ist ein alter Routinier, der den platten Stoff in eine oberflächlich-gefällige Form zu giessen weiss, die den Rand der Schnulze kaum streift und

stets die "goldrichtige" Taste der Rührung drückt. Nichts gegen eingekontes Lustspiel, aber es ist richtig bemerkt worden, dass hier wieder der die treuherzige UFA-Konfektion von einst fröhliche Auferstehung feiert, die unverbindlich nichts verlangt und nirgends anstösst, auf alle Seiten Gefälligkeiten verteilt und die Leute dahin führt, wohin die treuherzigen, standpunktlosen Besucher der UFA schliesslich fast 1000 Jahre gekommen sind. Hier scheint in Deutschland wieder eine wichtige Gefahr zu entstehen; gut, dass sie erkannt wurde.

Liebeneiner war einst eine künstlerische Hoffnung; als solche ist er abgeschrieben. Doch seine Film-Formel, die sogar einige Schlager hineinbringt, stellt jene Sorte gesüsster Labe dar, die den Menschen gestattet, sich von allen Verbindlichkeiten und jeder Geistestätigkeit zu dispensieren. Er führt die Schauspieler in einem ständigen Land des Lächelns herum, das nichts aussagt, dabei aber so tut, wie wenn es die Wirklichkeit wäre. Wie sehnt man sich darnach wieder in einen Film voll echter zurück!

BEZAUBERnde ARABELLA

Produktion: Deutschland, Rhombus
Regie: A. v. Ambesser
Besetzung: Johanna v. Koczian, Carlos Thompson, Hilde Hildebrandt, Axel v. Ambesser, Hans Nielsen
Verleih: Beretta

LM. Lustspiel von einem jungen Mädchen, das sich für seine verschuldete Familie opfern will, auf dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege einer reichen Heirat. Die Liebe soll dabei selbstredend keine Rolle spielen, wenn sich nur einer mit dem nötigen Kleingeld findet. Angenehmerweise wird das rührende Opfer nicht aufs Schlachtbänkchen geführt, weil das auch nicht auf den Kopf gefallene, brave Schwesterchen einen hübschen, jungen und reichen Mann findet, bevor es zu spät ist. So kann das Schlachtöpperchen auch seinerseits seinem Herzen folgen.

Eine Geschichte, die selbstredend nur Vorwand zur Verbreitung heiterer Stimmung bildet und Gelegenheit zu einigen hübschen Szenen bietet, die erfreulicherweise ohne Lärm und Schwankgewieher entwickelt werden. Heute verdient ja bald jeder Film ein Lob, der keine frivolen Anzüglichkeiten enthält, nur saubere Unterhaltung sein will und sich nicht einfältig gibt. Allerdings, weitergehende Wünsche dürfen nicht gehegt werden, denn die Fragen und Konflikte, die sich aus der Absicht ergeben, nur Geld zu heiraten, werden kaum angedeutet, geschweige entwickelt. Doch ist der Film ordentlich gestaltet, und auch die Schauspieler haben offenbar Gefallen an der Sache gefunden, sodass eine nette, gefällige und saubere Unterhaltung entstanden ist.



Johanna v. Koczian auf der Suche nach einer reichen Heirat in dem hübschen Lustspiel "Bezaubernde Arabella"